



Muss den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger

Altensteig, Stadt
und Unterhaltungsblatt

Von der

oberen Nagold.

Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. mehrmal je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 4spaltige Zeile oder deren Raum. Erwünschte Beiträge werden dankbar angenommen.

Das amerikanische Geld.

Wir haben von der orientalischen Frage in der Politik lange Jahre ernstlich reden hören; heute werden deswegen die Achseln gezuckt, die Zeiten sind vorüber, wo man geneigt war, diese Angelegenheit als eine sonderliche Gefahr zu betrachten. Heute wird die Rivalität zwischen Rußland und England in Asien als eine Thatsache betrachtet, die wohl geeignet ist, einige Sorge für die Zukunft zu erwecken. Auch darüber mag man einstmals anders denken. Aber die sogenannte amerikanische Gefahr für Europa wird allem Anschein nach eine Sache bleiben, die nie mit lächelndem Munde genannt wird. Gewiß, es giebt Leute genug, die jetzt schon meinen, Europa werde nie von drüben her ernstlich beunruhigt werden und wenn etwa dies geschehen sollte, werde es Kraft genug besitzen, diese Anfechtungen abzuwehren. Nun, Kraft genug hat der alte Erdteil, ob er aber genug Einigkeit für solchen Fall besitzt, bleibt abzuwarten. Und daß die Anfechtungen kommen werden, ist außer Zweifel.

Von der enormen Massenhaftigkeit des nordamerikanischen Kapitals haben wir noch gar keine rechte Vorstellung. Von der Spekulationswut, welche ein solches Riesengeld entfacht, können wir uns erst recht kein Bild machen, einfach um deswillen nicht, weil wir nicht in entsprechender Lage sind. Für die nordamerikanischen Milliarden ist Amerika schon zu klein; wenn die aufgespeicherten Gelder die erforderlichen Zinsen bringen sollen, muß das Schleppeß neuer Unternehmungen weiter ausgeworfen werden und damit ist bereits begonnen.

Der amerikanische Spekulant folgt nicht etwa bloß der eigenen Neigung, sondern auch, das muß anerkannt werden, einem harten „Muß“. Der Gewinn der großen Geschäfte drüben ist bekannt; wenn die Arbeiter bei der Stange gehalten werden sollen, müssen sie auch entsprechend bezahlt werden, dazu zwingt schon die Selbsthaltung. Die hieraus folgende Produktionsvermehrung muß durch Unterdrückung jeder Konkurrenz weitgemacht werden und die nordamerikanischen „Trusts“, die Ringbildungen, zeigen, über welche bodenlose Rücksichtslosigkeit im „Totmachen“ der Yankee verfügt. Aber das Terrain wird, wie gesagt, zu knapp, das Operationsfeld muß erweitert werden.

Und Europa ist da das selbstverständliche Aktionsgebiet. Es ist ja so unendlich einfach, und nebenbei so unendlich gleichgültig, wenn man eine gefährliche Sache mit einem harmlosen Namen umgiebt. Betrachten wir nüchternen Blickes die Entwicklung, die Industrie und Kapital in Amerika genommen haben und wir werden finden, daß die Milliarden dort ein weit gefährlicherer Gegner sind, als anderswo die Armeen. Die letzteren sind mit wehrhafter Macht zu besiegen, aber die finanziellen Operationen untergraben das Nationalvermögen, bevor es nur richtig erkannt wird. Was hilft alle friedliebende und freundschaftliche Politik der offiziellen amerikanischen Kreise, wenn ein über Milliarden kommandierender Mann Wege einschlagen kann, die er für richtig hält? „Freien Weg für alle!“ fordern die Yankee. Aber diese Freiheit ist schon in dem Augenblick zu Ende, in welchem ein Mann auftritt, der ebensoviel Geld allein hat, wie seine Konkurrenten zusammengenommen.

Ebenso wie die Engländer es absolut nicht verstehen wollen, daß die Boern sich nicht dazu bequemen können, Briten zu heißen, ebenso entgeht es dem Verständnis des Amerikaners, warum die anderen Nationen sich weigern, in seinen Geschäftskreis einzutreten. Daß es außer dem Geld verdienen noch etwas anderes giebt, was man so nationale Würde nennt, ist ihm unfassbar, nach seiner Ueberzeugung müßten die armen Teufel auf der Erde kreuzfidel sein, wenn ihnen so und so viel Extra-Verdienst in die Hände geworfen wird. Denn darüber täuschen wir uns nun mal nicht, die Geringfügigkeit, welche der richtige nordamerikanische Geschäftsmann den übrigen weniger „geschäftstüchtigen“ Völkern entgegenbringt, ist riesengroß.

Die Geschäftsspekulation in den Vereinigten Staaten hat stets darauf hingearbeitet, den europäischen Waren so viel Abbruch, wie möglich, zu machen. Alle möglichen und unmöglichen Vorwände haben herhalten müssen, die Pölle unausgesetzt in die Höhe zu schrauben, während für die eigenen Fabrikate thunlichst freier Weg ins Ausland beansprucht wurde. Es sei nur an die Fahrrad-erinnert; die amerikanischen, die zu uns kommen, stehen bezüglich der Verzollung weit günstiger da, als unsere, die drüben abgesetzt werden sollen. Und welche Unmassen von amerikanischen Maschinen aller Art werden nicht bereits auf den europäischen Markt geworfen?

Ob sie es drüben gern oder nicht gern thun, sie müssen Europa zu bezwingen suchen, das Milliardenkapital verzinst sich sonst nicht. Vielleicht giebt es noch einen oder mehrere Krach's, aber davon haben nur die Dugendmänner

den Schaden, die eigentlichen großen Mächer haben längst eine Position erreicht, die über solche Gelegenheitskrisen erhaben ist. Im Gegenteil, sie werden durch solche Katastrophen, statt Schaden zu erleiden, erst recht „fett“. Wer da Vertrauensseligkeit genug besitzt, um unausgesetzt auf Edelmut und Nächstenliebe der nordamerikanischen Rabob's zu bauen, dem ist nicht zu helfen. Viele bisher vertrauensselige Leute sind aus ihrem Schlummer erwacht und haben erkannt, was sie nicht freut. Und das ist immerhin ein Hoffnungszeichen.

Die Katastrophe auf Martinique.

Jede neue Nachricht vergrößert das furchtbare Unglück auf Martinique. Nach einer kurzen Thätigkeitsperiode, die keinen besonderen Grund zu Befürchtungen gab, warf der Mont Pelée am Morgen des 8. Mai plötzlich gewaltige Mengen brennender Lava und Asche aus. Der Dampfer „Robdan“, der St. Lucia am Mittwoch verlassen hatte, war das einzige Schiff im Hafen von St. Pierre, welches entkam. Unter einem furchtbaren Hagel geschmolzener Lava dampfte das Schiff mutig aus dem Hafen und entkam sehr beschädigt. 17 Leute an Bord wurden hauptsächlich durch geschmolzene Lava getödtet und andere schwer verletzt. Die Ueberlebenden an Bord bezeichnen die Scene in St. Pierre als einen Blick in die Hölle, der einer Beschreibung spottet. Die Bevölkerung der Stadt ist tot. Der Dampfer „Noraima“ von der Ducebe Steamship Company, welcher am Mittwoch von Dominica nach St. Pierre abfuhr, wurde in der furchtbaren Erbebung von Land und Meer ein völliges Wrack und die ganze Besatzung kam um. Die Landbezirke auf Martinique litten schwer. Keine Schiffe können Martinique erreichen. Zwei, die es versuchten, gingen mit allen Leuten an Bord zu Grunde. Man hat auch Befürchtungen wegen St. Vincent, da man weiß, daß der Vulkan Souffriere in Thätigkeit ist und ein Erdbeben von der Insel gemeldet wurde, ehe das Kabel abriß. — Nicht weniger als 40,000 Menschen sollen ums Leben gekommen sein. Freilich sind durch vulkanische Katastrophen und Erdbeben wiederholt Zehntausende von Leben mit einem Schlag vernichtet worden. So fielen dem Erdbeben in Lissabon am 1. November 1755 über 60,000 Menschen zum Opfer und in den Augusttagen 1883 verschwand durch einen Lavaerguß, verbunden mit einem furchtbaren Erdbeben fast die ganze Insel Kwalataua mit nahezu 70,000 Einwohnern im Suda-meer. Dagegen sind bei dem Untergang von Pompeji und Herculanium, nach den Ausgrabungen zu schließen, die bisher bloß 130 Leichen zu Tage gefördert haben, verhältnismäßig wenig Menschen zu Grunde gegangen. Die Insel Martinique selbst ist schon mehrere Male von schweren Katastrophen heimgesucht worden. Am 17. Januar 1839 bereits wurde Fort de France, die politische und militärische Hauptstadt, mit trefflichem Hafen und etwa 15,000 Einwohnern, fast vollständig zerstört. Im Jahre 1851 traten wieder vulkanische Erscheinungen ein. Seit jener Zeit jedoch waren weitere Ausbrüche nicht erfolgt. Die zerstörte Stadt Saint Pierre, in der Josephine, die erste Kaiserin Napoleon's I., geboren wurde, war der wichtigste Handels- und Hafenplatz der Insel. Der Vulkan, der das schreckliche Unglück verursacht hat, ist der 1350 Meter hohe Monte Zele. Von den 175,000 Einwohnern der Insel sind nur 10,000 Weiße; die Mehrzahl der Bevölkerung sind Neger und Mulatten. Das blühende Eiland, von Columbus im Jahre 1502 entdeckt, bildete mit Guadeloupe fast den letzten Rest der französischen Besitzungen, die einst mit Louisiana und Kanada zusammen einen so stolzen Kolonialbesitz für Frankreich gebildet hatten. Martinique besitzt eine reiche Zuckerkultur, die von den 988 Quadratkilometern der Insel eine Anbaufläche von 50,000 Hektaren einnimmt.

Die weiteren Nachrichten über die entsetzliche Katastrophe lauten:

Paris, 10. Mai. Der Ministerrat unter dem Vorsitz Loubet's beriet über die Situation der Insel Martinique. Nach einem Telegramm des Kommandanten des Kreuzers „Suchet“ aus Pointe-à-Pitre begann die Katastrophe von Saint-Pierre vorgestern gegen 8 Uhr morgens. Der Vulkan warf starke Rauchmassen mit Erde aus, in die sich bald Feuergeraden mischten. In einem Augenblick stand die gesamte Stadt in Flammen; die Schiffe im Hafen wurden entmachtet und entzündet. Der Feuerregen mit Felsstücken vermischt währte eine Viertelstunde. Als der „Suchet“ am Nachmittag um 2 Uhr vor Saint Pierre eintraf, erreichten ihn die wenigen Personen, welche von den zerstörten Schiffen entkommen waren. In der Stadt war kein lebendes Wesen bemerkbar; das Eindringen war unmöglich; auf den Quais bemerkte man Leichenhaufen. Der Gouverneur der Insel ist mit seiner Familie unter den Toten. Als gerettet ist nur

der Senator Knight gemeldet. Der Ministerrat ordnete die nötigsten Hilfsmaßregeln an. Der Finanzminister sendet sofort Geldmittel ab. Auf sämtlichen öffentlichen Gebäuden wird drei Tage lang auf Halbmast gesetzt.

Paris, 10. Mai. Dem Marineminister ist folgende, heute nachmittag 4 Uhr in Port de France aufgegebenen Meldung des Kreuzers „Suchet“ zugegangen: Bin bei St. Pierre vorübergefahren. Die Feuersbrunst dauert an. Der Vulkan wirft noch Asche aus. Die Eruption hat jedoch an Heftigkeit nachgelassen.

New-York, 10. Mai. Die französische Kabelaesellschaft teilt mit, daß ihr Dampfer „Pouyer Quartier“ in Fort-de-France mit 450 Geretteten von St. Pierre eingetroffen ist. Der Dampfer ist sofort wieder zurückgegangen, um nach weiteren Ueberlebenden zu suchen.

New-York, 11. Mai. Einer Meldung aus Port de France zufolge ist während der ganzen Nacht zum Samstag heiser Staub- und Aschenregen über die ganze Insel niedergegangen. Derselbe hält auch jetzt noch an und verursacht großen Schaden. Es ist sicher, daß auch in anderen Teilen der Insel viele Personen ums Leben gekommen oder verletzt worden sind.

Tagespolitik.

(Der Diktaturparagraf in den Reichslanden aufgehoben.) Seit 30 Jahren bemühen sich die Elsaß-Lothringer den Ausnahmezustand los zu werden, in den sie durch den sogen. Diktaturparagrafen versetzt wurden. Dieser Zustand war nötig, solange in den neu erworbenen Reichslanden die Anhänglichkeit und Treue zum Deutschen Vaterlande noch schwächer war als zu Frankreich. Im Laufe der Jahrzehnte hat sich das Verhältnis aber so günstig gestaltet, daß alle unbefangenen Beurteiler der Frage zu der Ueberzeugung gelangten, man dürfe nunmehr zu den Bewohnern der Reichslande das Vertrauen haben, daß sie auch ohne außergewöhnliche Ueberwachung sich als Angehörige des deutschen Reiches fühlen und bezeigen würden. Darum hat es nicht nur in den Reichslanden selbst, sondern im ganzen deutschen Vaterlande große Freude bereitet, als die Drahtung des Kaisers an den Statthalter von Elsaß-Lothringen bekannt wurde, in welcher die Aufhebung des Diktaturparagrafen angefündigt wurde. Nachdem der Kaiser bei seinem gegenwärtigen Besuche der Reichslande, der der dortigen Bevölkerung einen Beweis seines Vertrauens geben sollte, die zuständigen Stellen, insbesondere den Reichskanzler und den Statthalter Fürsten Hohenlohe Langenburg zu Rate gezogen hatte, sagte er den Entschluß, den Diktaturparagrafen aufzuheben. Ein kaiserlicher Erlass ermächtigt deshalb den Reichskanzler, im Bundesrat einen auf die Aufhebung des Diktaturparagrafen bezüglichen Gesetzentwurf einzubringen. Der Kaiser hat sich zu dieser Maßnahme, wie es in dem Erlass heißt, entschlossen, um den Bewohnern von Elsaß-Lothringen einen besonderen Beweis seines Wohlwollens zu geben, sowie im Vertrauen auf die reichstreue und loyale Gesinnung, welche sich je länger, desto mehr in der Bevölkerung der Reichslande befestigt hat.

Würden sämtliche Eisenbahnen in Deutschland unter einem Hut sein, sei es als Reichsbahnen oder als Gemeinschaftsbahnen, so wäre dies ein weiteres festes Band für die immer noch lockere Einheit Deutschlands. Außerdem würde viel an Verwaltungskosten gespart und der ganze Eisenbahnverkehr könnte einheitlicher, billiger und fortschrittlicher gestaltet werden. Bis jetzt haben sich aber die meisten deutschen Vaterländer immer lebhaft gegen die Reichsbahnen oder Gemeinschaftsbahnen und Angliederung an die preussischen Bahnen gewehrt. Nur Hessen hat eine Bahngemeinschaft mit Preußen unterzeichnet. Jetzt heißt es, daß bereits der Plan einer preussisch-sächsischen Eisenbahngemeinschaft im Auftrag der sächsischen Regierung von Geh. Finanzrat von Seydewitz bearbeitet werde, während noch vor ganz kurzer Zeit in Sachsen Jeter gegen eine solche „Verpreussung“ geschrien wurde. Auch die württ. Regierung hatte noch unlängst versichern lassen, sie denke nicht an Eisenbahngemeinschaft oder ähnliches. Fällt nun das größere Sachsen so schnell um, so kann man schließlich auch in Württemberg einmal seine Ansichten ändern, und am Ende frist in einigen Jahrzehnten sogar der bayerische Löwe noch den harten preussischen Eisenbahnknödel. An Mitteln, den Appetit zu reizen, fehlt es der preussischen Eisenbahn-Verwaltung nicht. Sie kann schon jetzt auf ihren Linien in Verbindung mit Hessen und Elsaß-Lothringen den Verkehr von den Konkurrenzlinien ablenken, und wenn sie will, so vermag sie eine kleinere Verwaltung nach der andern mirbe zu machen. Ueber die zurückgehende Eisenbahnrente wird ohnehin in Sachsen und Süddeutschland schon viel geklagt.



Von einer scharfen Kennerung des Kaisers gegen die alldeutsche Bewegung weiß die New-Yorker Staats-Zeitung zu erzählen. Das Blatt stützt sich dabei auf seinen Berliner Korrespondenten, der die Mitteilung aus zuverlässiger Quelle erhalten haben will. Der Kaiser habe in intimerem Kreise das Gespräch auf die anti-amerikanischen Treibereien der Alldeutschen gebracht, die zum wesentlichen Teil die Schuld daran tragen, daß es in den letzten Jahren vielfach zu Mißverständnissen zwischen ihnen und drüben gekommen wäre. Auf alldeutscher Seite fehle es nicht an internationalem Taktgefühl und Rücksichtnahme auf das im Auslande lebende Deutschland, sondern auch an Verständnis für die überseeischen Verhältnisse. Falls darin kein Wandel eintrete, würde es vielleicht nötig sein, einen Verband zur Abwehr der Alldeutschen zu gründen.

Die Unruhen in Portugal werden in Deutschland mit nicht geringer Sorge verfolgt, ist doch das deutsche Kapital dort ziemlich stark beteiligt. Es ist etwa zehn Jahre her, da machte Portugal in schöner Gemeinschaft mit Argentinien und Griechenland einen gehörigen Staatsbankrott, bei dem den auswärtigen Besitzern portugiesischer Staatswerte einfach zwei Drittel ihrer Zinsen genommen wurden. Sie mußten sich das jahrelang gefallen lassen, bis endlich ein besseres Abkommen zu Stande kam, das bereits von der zweiten Kammer in Lissabon genehmigt war. Und nun geht der Spektakel im Lande los; Studenten und Offiziere, die wohl noch andere Ursachen zur Unzufriedenheit haben mögen, protestieren in offenem Auftrage dagegen, daß der Staat seine Gläubiger etwas ehrlicher behandeln und ihnen vielleicht etwas mehr bezahlen will als bisher. Die Unruhen haben derart überhand genommen, daß es sehr fraglich ist, ob die Regierung die Macht besitzt, den Widerstand der widerstrebenden Elemente zu drehen. Gelingt ihr das nicht, so kommt auch das Finanzarrangement nicht zu Stande und doch ist kein Land mehr auf die Hilfe des ausländischen Kapitals angewiesen als gerade Portugal. Das Interesse deutscher Kapitalisten an der Regelung der portugiesischen Finanzfrage ist leider ein ziemlich großes, denn von der äußeren portugiesischen Schuld dürften rund 250 Millionen Franzos in Deutschland untergebracht sein. Von internationaler politischer Wichtigkeit ist bei den portugiesischen Finanznöten der Umstand, daß das Land, wie Spanien eine traurige Ruine früherer Größe, seine Kolonien, die ihm nur Geld kosten, auf die Dauer nicht wider halten können. Schon früher wurde den Portugiesen der Rat gegeben, die Kolonien zu verkaufen, Später oder früher wird es sich ihrer wohl entäußern müssen.

Landesnachrichten

Altensteig, 10. Mai. Am Sonntag, 1. Juni d. J. findet die diesjährige Hauptversammlung des Württ. Fischereivereins in Mergentheim (Gasthof zur Rose) statt. Neben den üblichen Neuwahlen des Präsidenten, Vizepräsidenten, Kassiers, Schriftführers und 20 sog. Beiräte bzw. deren Stellvertreter wird ein Vortrag gehalten: „Die Strafrechtsbestimmungen über Fischerei in Württemberg und die Notwendigkeit ihrer Ergänzung.“ Auch wird Antrag gestellt werden auf Herabsetzung der gesetzlich vorgeschriebenen Maschenweite von 30 mm. — Abends 6 Uhr ist Konzert mit anschließender Illumination im Karlsbad. Am Montag wird eine größere Fischzuchtanstalt in der Nähe von Mergentheim besucht werden.

Vom Lande, 9. Mai. Vor mehr als Jahresfrist bereitete Preußen den übrigen Eisenbahnverwaltungen und dem restenden Publikum eine Ueberraschung durch die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten auf 45 Tage, welchen Schritt die übrigen Verwaltungen bald auch nachmachen mußten. Man war allgemein über diese Maßregel erstaunt, wie über die Pflöchlichkeit, mit der sie

austauchte und zur Durchführung kam, während doch sonst recht häufig weniger tief einschneidende Neuerungen oft jahrelang nicht über das Stadium der Erwägungen hinauskommen. Daß aber gerade bei dieser Maßnahme eine reifliche Erwägung am Platze gewesen wäre, das hat schon die kurze Zeit gezeigt, während welcher die längere Gültigkeit der Rückfahrkarten in Kraft ist. Es sollen sich namentlich dort, wo die Bahnsteigspitze durchgeführt ist, derartige Mißbräuche und Betrügereien mit Rückfahrkarten ergeben haben, daß man sich veranlaßt sieht, die Abschaffung der Rückfahrkarten überhaupt zu erwägen. Es wäre also immerhin möglich, daß man durch die Abschaffung der Rückfahrkarten nochmals eine Ueberraschung erleben könnte. Ob eine Ermäßigung des einfachen Fahrpreises auf die Hälfte der Rückfahrpreise hiermit verbunden sein wird, scheint nicht festzustellen. Nach den in Baden mit den Kilometerbesten gemachten günstigen Erfahrungen würde sich die Einführung von Kilometerbesten empfehlen. Wenn die Mißstände, die die lange Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten gezeitigt haben, nach der einen oder andern Richtung eine Vereinfachung und Verbilligung der Tarife im Gefolge haben, und das wird man wohl hoffen dürfen, so haben diejenigen Recht bekommen, welche in jener überraschenden Einführung der 45-tägigen Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten den ersten Schritt zu einer Tarifverbesserung erblickten.

In Stammheim, W. Calw, ist ein Amerikaner aufgetaucht, der mit 18 Jahren nach Amerika reiste und seither als verholten galt, um jetzt im Alter von 67 Jahren sein elterliches Erbe einzulassen. Die Reise mußte der Alte antreten, weil sein schwäbischer Bruder die Bruderschaft nicht anerkannte, jetzt aber mußte letzterer wohl oder übel die Bruderschaft zugeben und ihm bare 6200 Mark auszahlen. Der Amerikaner giebt an, öfters geschrieben, aber von zu Hause keine Antwort erhalten zu haben.

Dorshan, 9. Mai. Seit 6 Tagen wird der 19-jähr. Sohn des Katastergometers Hildt von hier vermißt. Derselbe hatte die Arbeiter am Straßenbau Unterflingen-Dornstetten zu beaufsichtigen. Seine Unzufriedenheit mit den Italienern führte vor einer Woche deren Entlassung herbei. Alle Nachforschungen waren bisher ohne jeden Erfolg, so daß ein Mord vermutet wird.

Säbinger Strafkammer, 9. Mai. Wegen dreier falscher Beurteilungen im Amt und wegen Nötigung hatte sich Hermann Beutter, Stadtschultheiß und Grundbuchdeamter in Herrenalb, zu verantworten. Ende April 1901 erschien ein Herrenalber Bürger mit seiner Frau vor dem dortigen Grundbuchamt. Sie erklärten auf Grund einer ihnen von der Oberamtsparasse Neuenbürg erteilten Darlehenszusage über 8000 Mark ihr Schuldanerkenntnis mit Eintragsbewilligung. Diese Erklärung wurde von dem damaligen Gehilfen des Angeklagten, dem Verwaltungskandidaten Ruff, in Abwesenheit des ersteren zu Protokoll genommen. Ruff ließ die Eintragsbewilligung zunächst liegen, damit der Schultheiß Zeit habe, den Eintrag im Grundbuch zu fertigen, teilte ihm aber, als dies nicht geschah, mit, daß jener Bürger wiederholt um Ausstellung des Hypothekenbriefes gebeten habe, damit er sein Geld bekomme. Nachdem der Angeklagte einige Versuche gemacht hatte, den Hypothekenbrief zu schreiben (wegen seiner zürrigen Hand war er hierzu nicht imstande), bat er den Gehilfen Ruff, den Hypothekenbrief einstweilen vorzubereiten mit dem Bemerkten, daß er vielleicht nach einigen Stunden schreiben könne, er müsse den Hypothekenbrief fortbringen, sonst werde er von der Oberamtsparasse oder den Leuten beim Amtsgericht verklagt. Am 30. April 1901 bereitete Ruff den Hypothekenbrief und die Verfügung des Grundbuchbeamten vor. Sie wurden von dem Angeklagten, der den Hypothekeneintrag sobald als möglich nachzuholen versprach, alsbald unterzeichnet. Der Angeklagte folgte hierauf den

Hypothekenbrief am gleichen Tage dem betreffenden Bürger aus, der alsdann bei der Kasse sofort das Darlehen erhob. In ähnlicher Weise erfolgte die Herstellung weiterer Hypothekenbriefe anderer Bürger gegen dieselbe Kasse über 17,500 Mk. und gegen die Berrinbank Wildbad über 4000 Mk. Infolgedessen wurde dem Schultheißen zur Last gelegt, er habe dreimal eine rechtlich erhebliche Thatfache falsch beurkundet. Das Vergehen liegt darin, daß Einträge der Hypotheken beurkundet wurden, die noch nicht gemacht waren, sondern erst nachträglich gemacht wurden, nachdem der Schultheiß von einer gegen ihn beim Amtsgericht Neuenbürg eingelaufenen Anzeige Kenntnis erhalten hatte. Der Angeklagte räumte ein, daß in den erwähnten Fällen der Hypothekenbrief ausgefolgt worden sei, ohne daß vorher ein Eintrag im Grundbuch gemacht war, und daß in den ausgestellten Hypothekenbriefen und den dazugehörigen Verfügungen des Grundbuchbeamten unrichtigerweise die Vollziehung des Hypothekeneintrags beurkundet war. — Weiter war der Schultheiß wegen Nötigung angeklagt. Er hatte nämlich den Verwaltungskandidaten J. Marquardt im Verdacht, daß er ehebrecherischen Umgang mit des Schultheißen Frau gepflogen habe. Der Schultheiß überraschte nun den Kandidaten in der Nacht vom 16. zum 17. Dez. in seinem Bette und erpreßte schriftliche Erklärungen von ihm. Er packte den Marquardt am Hals, drückte ihn nieder und schwang einen Dolch gegen ihn. Nun mußte der Kandidat zwei Erklärungen unterschreiben, zunächst eine, wonach er ein Verhältnis mit der Frau des Schultheißen gehabt habe, und dann noch eine, wonach ein intimer Verkehr nicht stattgefunden habe. Der Schultheiß war geständig. Er erhielt wegen des Amtsvergehens 2 Monate Gefängnis und wegen der Nötigung 50 Mk. Geldstrafe.

Stuttgart, 9. Mai. Die Postverwaltung hat — zunächst für Stuttgart und einige größere Städte — verjuchsweise die Einrichtung getroffen, daß Postbriefkästen auch in Privathäusern angebracht werden können. Diese Kosten werden durch das Postpersonal bedient. Der Antragsteller muß sich bereit erklären, die Selbstkosten der Postverwaltung (im Mindestbetrag von 24 Mk. jährlich) zu tragen.

In einer Bekanntmachung des Stadtschultheißenamts Stuttgart vom 30. April betreffend Aenderung des Stadtbauplans ist zu lesen: „Auf der Thal- bzw. Nordseite der Straße von der Villa- bis zur Wagnerstraße ist das Anbauen vorläufig weder erlaubt noch verboten.“ Hoffentlich findet dieser Rathausstil keine Nachahmung. Oder was sollte sich der Bürger denken, wenn er künftig irgendwo das Plakat angeschlagen fände: „Das Betreten dieses Weges ist vorläufig weder erlaubt noch verboten.“

(Verstümmeltes) In einem Hause in Schramberg, dessen oberer und unterer Stock je einen Besitzer hat, wollte der „Obere“ die Wasserleitung einrichten lassen. Der „Untere“ verwehrte dem Mitbewohner des Hauses die Durchführung der Wasserleitungsrohre durch sein Eigentum. Der „Obere“ wandte sich an die zuständige Behörde und hier wurde ihm der weise Bescheid gegeben, wenn der Besitzer des unteren Stockes ihm das Wasser nicht durch sein Eigentum lasse, so brauche er auch dessen Rauch nicht durch den 2. Stock zu lassen und könne ihn ja das Kamin verstopfen. Gesagt, gethan! Und das half. — In Hermingen a. d. Brenz wurde ein 19-jähriger Bursche im Streite erstochen. Der Thäter, ein Müllerbursche aus Bergenweiler, wurde verhaftet.

Wiesbaden, 11. Mai. Das Telegramm, welches der Kaiser aus Anlaß der Katastrophe auf der Insel Martinique an den Präsidenten Loubet gerichtet hat, lautet folgendermaßen: „Erzellenz dem Präsidenten der Republik Paris. Tief bewegt durch die Nachricht von der schrecklichen Katastrophe, welche St. Pierre betroffen und welche einer Bevölkerung das Leben gekostet hat, die ihrer Zahl nach fast

Lesefruhl

Still streut der Sämann seine Samen
Ob sie gedulden oder nicht.
O laß dich von ihm beraten
Und thue schweigend deine Pflicht.

Heimatlos.

Roman von E. v. Zell

(Fortsetzung.)

„Ja, was ist da weiter zu erzählen?“ sagte er. „Du weißt, wie alles gekommen ist. Die Mutter hat dir's selbst oft genug erzählt. Auch was sie alles hat ertragen müssen, weil sie unter ihrem Stande geheiratet hat. Man hat's ihr nicht vergibt bis an ihr letztes Stündlein. Es hat sie das oft gewurmt und mir war's leid genug um ihretwillen. Ich selbst fragte freilich nicht viel nach den Leuten und zahlte ihnen den Hochmut mit Zinseszins heim, als ich erst den Bergitter Hof zu eigen bekam. — Aber da wir gerade vom Heiraten sprechen, Lene, so sag' ich dir's: es ist nun Zeit, daß du gleichfalls freist. Ich habe dir einen Schmucken, braven Burschen angeheiratet, der dein Mann werden soll. Ich bin längst nicht mehr stolz und hoffärtig wie der alte Rehring, und Geld habe ich auch genug für zwei. Also... Daniel, komm einmal her!“ rief er plötzlich in verändertem Tone und sagte den eben vorübergehenden Lobbi bei den Hemdärmeln, so daß derselbe stehen bleiben mußte. „Weißt du, Weile (Littauischer Bursche),“ fuhr er dann fort, „ich hab's der Lene eben gesagt: du sollst mein Tochtermann werden! Willst du? Morgen soll die Hochzeit sein.“

„Um Gottes Willen, was redet Ihr da, Vater!“ rief das Mädchen erschrocken und wagte in ihrer tiefen Beschämung gar nicht aufzublicken.

Sie mochte es um eine Welt in Lobbi's Bügen nicht

lesen, daß er des Vaters thörichte Worte wohl gar belachte. Wie hätte sie da auch nur ahnen sollen, daß anstatt dessen ein heller Freudenstrahl über Lobbi's düstere Büge flog.

War es dem Alten Ernst mit dem, was er da redete? Würde die Lene Ja und Amen dazu sagen? Sollte endlich der Bann gebrochen sein, der zwischen ihm und dem Mädchen lag?

Lobbi's Herz pochte in mächtigen Schlägen. Am liebsten hätte er seine Arme weit ausgebreitet und die Lene darin eingeschlossen, um sie nie wieder frei zu geben. Aber als er sah, wie sie sich entfärbte bei des Vaters Worten, als er ihren Schreckensruf hörte, da biß er die Lippen aufeinander und sah finster drein.

Anstalt aber ließ sich nicht irre machen.

„Hör nur auf mich, Weile,“ sagte er, „nicht auf die Lene. Die Mädchen thun allemal so spröde zu Anfang. Du weißt, Weile, in Bergitten den Hof, den hab ich verkauft; aber diese Kate, mit allem was dazu gehört, bekommt einst die Lene, wenn ich tot bin, und du sollst...“

Das Mädchen war aufgesprungen. Hochrot vor Zorn riß sie mit Ungestüm die Hand des Vaters von Lobbi's Schulter und sagte rauh:

„Genug jetzt, Vater! Ich lasse mich nicht ausbieten wie ein Stück Vieh auf der Gant. — Und Ihr, Lobbi, geht und denkt wie ich, daß ein kindischer Greis kindische Einfälle hat.“

Lobbi ging zähneknirschend, die Fäuste ballend, davon. Wie ein ausgeholterer Schulbube kam er sich vor.

Der Alte aber witterte und jankte. Er nannte die Lene einmal übers andere ein ungeratenes Kind und sich einen unglückseligen Vater. Dann aber fing er plötzlich an zu weinen und bat schluchzend, die Lene möge ihm doch nicht böse sein. Er wolle es auch ganz gewiß nicht wieder thun.

Er zeigte der Lene nur zu deutlich, wie unheilbar der

Geist des alten Mannes seit jener Unglücksnacht des Brandes von Bergitten zerrütet war.

Wie nach einer Ueberschwemmung die ausgetretenen Wasser sich allmählich wieder verlaufen, so machte es sich auch mit jener Uebersinnung, hervorgerufen durch die obdachlosen Bewohner von Bergitten, die in Kufschalen und in andern Ortschaften der Umgegend untergebracht worden waren. Allmählich „verließ“ sich auch das.

Es hatten sich Mittel und Wege zum Wiederaufbau der eingeeicherten Gehöfte gezeigt. Manche von den Abgebrannten aber wanderten aus, um ihr Glück jenseits des Weltmeers zu suchen.

Im Hause der Ruhme Valtrusatis war nun reichlich Platz zur Unterbringung der Verwandten. Zudem konnte Anstalt jetzt ohne Gefahr für sein Leben oder seine Gesundheit übersteltet werden.

Die Ruhme brachte darum ihr Anliegen auf ihre Weise noch einmal vor.

„Ihr, Anstalt,“ sagte sie, „könnt mir die Schweine und die Gänse hüten, dazu wird Euer Bestand wohl noch ausreichen! Und dich, Lene, kann ich allerwegen brauchen. Du bist anständig und schlau, und in meinem Hause wächst mir die Arbeit über den Kopf. Es ist mir schon recht, wenn ich Hilfe bekomme, denn ich spüre das Alter in den Knochen und muß mich schonen.“

Anstalt sah die Ruhme an, als ob sie spanisch redete. Zornig rief er:

„Du bist nicht recht bei Trost, Alte! Zu dir soll ich ziehen und Gänse hüten, und die Lene soll sich placken, damit du dich ruhen kannst? Ei, das ist lustig ausgedacht! Meinst, ich ginge fort von hier, wo's mir so gut ergeht, wie noch nie und nirgends auf der Welt? Gänse hüten, ich? Weißt du was, hüte du die anderen nur selbst auf deiner Brache, du dumme Gans, du! Ich bleibe, wo ich bin! Nicht wahr, Daniel?“ wandte er sich dann zu seinem

die erreicht, welche in Pompeji umkam, beiseite Ich Mich, Frankreich den Ausdruck Meiner aufrichtigen Teilnahme auszudrücken. Möge Gott der Allmächtige die Herzen derjenigen trösten, welche unerjessliche Verluste beweinen. Mein Vorkämpfer wird Ew. Excellenz den Betrag von 10 000 Mk. von Mir übergeben, um den Betroffenen zu helfen. Wilhelm I. R. Präsident Loubet antwortete: Paris, 11. Mai, 3 Uhr 42 nachmittags. Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm Wiesbaden. Sehr gerührt von dem Beweis der Teilnahme, welche Ew. Majestät die Güte hatten, mir anlässlich des schrecklichen Unglücks, das Frankreich getroffen hat, auszusprechen bitte ich Sie, meinen lebhaften Dank, wie auch die Versicherung der Dankbarkeit der Opfer entgegenzunehmen, denen Sie zu helfen beabsichtigen.

Aus Rheinbessen, 9. Mai. Die Räucherung der Weinberge zum Schutz gegen Frostgefahr hat sich in unserer Provinz, nach allen Nachrichten darüber, ganz vorzüglich bewährt — selbst bei einer Kälte von 5 Grad C., wie solche mehrfach konstatiert worden ist. Verschiedentlich steht man vor der Thatsache, daß in Gemeinden mit einer wohlorganisierten Räucherwehr, die energisch in Thätigkeit trat, die Weinberge gar nicht gelitten haben, während in den Weinbergen der rundum liegenden Gemeinden, welche ohne Räucherung blieben, Triebe und Blätter total erfroren sind. Der in unserer Provinz verursachte Frostschaden läßt sich jetzt noch nicht völlig beurteilen; er ist aber zweifellos sehr bedeutend.

|| Eine Generalversammlung der preussischen Hypothekbank fand am Sonnabend in **Berlin** statt. Direktor Steinthal erläuterte den Geschäftsbericht, der 20 337,1 Mill. Mark an Aktiva und ebensoviel an Passiva aufweist. Daß an vielen Stellen zu hohe Beleihungen von Grundstücken gewährt worden, siehe schon jetzt außer Frage und es sei nicht unwahrscheinlich, daß die Hypothekensumme von 18 Millionen Mark noch weiter verstärkt werden müsse. Daraus folge, daß, wenn sich unter den Besitzern der alten Pfandbriefe auch solche befänden, die sie gekauft haben auf die Erwartung hin, daß der Wert der Aktiva der Gesellschaft sich ebenso entwickeln könne, wie der der Aktiva der Neuen Boden-Aktiengesellschaft, daß diese von unrichtigen Anschauungen ausgegangen seien. Herr Steinthal gab sogar seiner persönlichen Meinung dahin Ausdruck, daß er den Kurs der alten 4proz. Pfandbriefe mit 95 für hinreichend bezahlte halte.

Die „Tägliche Rundschau“ teilt aus dem Lehrbuch des Kirchenrechts des Jesuiten de Luca folgende Stelle mit: Die Kirche hat verschiedene Strafen gegen die Kezer festgesetzt. Ueber die (von ihr festgesetzte) Todesstrafe ist das Folgende zu sagen: 1. Die weltliche Obrigkeit muß auf Befehl und im Auftrag der Kirche (vom Verfasser geipert) die Todesstrafe am Kezer vollziehen; wenn die Kirche ihr ihn überliefert hat, so kann sie (die weltliche Obrigkeit) den Kezer von dieser Strafe nicht mehr befreien. Dieser Strafe verfallen nicht nur diejenigen, die als Erwachsene vom Glauben abgefallen sind, sondern auch die, die mit der Muttermilch die Kezerei eingejoagen haben und sie hartnäckig festhalten; ferner auch die rückfälligen Kezer, gleichviel ob sie sich wieder bekehren wollen. (I, 261 f.)

Ein Kiefenbetrieb ist die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine. Ihr Sitz ist in **Hamburg**. Sie steigerte im letzten Geschäftsjahr den Umsatz von 8 auf 15 Millionen. Die unlängst abgehaltene Generalversammlung genehmigte zum Zweck der Einkaufserweiterung die Erhöhung des Geschäftskapitals von 300 000 auf 500 000 Mark, den Ankauf eines eigenen großen Lagerhauses in Hamburg für 370 000 Mk. und die Errichtung einer dritten Filiale des Hamburger Hauptgeschäftes in Chemnitz neben den bereits bestehenden Niederlagen in Berlin und Mannheim. Weitere Filialen sind bereits für Rheinland-Westfalen und die Provinz Sachsen in Aussicht genommen, in

vermeintlichen Ackergehilfen. „Du hast es auch lieber, wenn ich dir nicht alle Plakerei der Wirtschaft allein auf den Schultern lasse? Was sollst du wohl anfangen ohne mich und ohne die Vene?“

Tobbi reichte dem armen, schwachsinmigen Alten die Hand.

„Gewiß,“ sagte er freundlich, „wir bleiben beisammen! Besonders,“ fügte er mit einem Seitenblick auf das Mädchen hinzu, „wenn es auch nach dem Sinn der Jungfer Vene ist!“

Auf dem Antlitz des Mädchens flammte es hoch auf. Ohne Tobbi anzusehen, sagte sie halblaut zur Ruhme:

„Ihr müßt dem alten Vater zu gute halten, was er sagt und thut! Er glaubt hier auf der Palwenkate in seinem vollen Recht zu sein, und es würde sein Tod sein, wollte ich ihm klar machen, daß wir Bettler sind, auf die Mühseligkeit unserer Mitmenschen angewiesen.“

Die Ruhme brach in ein boshaftes Gelächter aus. „Nach den Grund andern weis!“ rief sie. „Wenn der Alte mich auch eine dumme Gans nennt, so dumme bin ich doch nicht, an dein Geschwätz zu glauben. Ha, ha, ha! — Es ist wirklich spaßhaft, wie das Mädchen sich anstellt, um nicht von hier fort zu müssen. Aber meinetwegen! Macht, was ihr wollt! Nur das sage ich euch, wenn die Herrlichkeit hier auf der Palwenkate einmal ein Ende nimmt — und das wird sie, verlaßt euch darauf! — dann kommt nur gar nicht erst zur Ruhme Paltruszatis. Und wenn ihr euch die Kniee wund rutschen möchtet vor meiner Thür, ich würde sie euch nicht aufstehen!“

Tobbi war während dieser Worte mehr als einmal im Begriff gewesen, der erbosten Alten das Weiterreden auf das nachdrücklichste zu verbieten, aber Vene hatte ihn stets daran zu hindern gewußt, ernstlich besorgt vor einem noch heftigeren Austritt.

Düsseldorf und in Magdeburg. Zur Bewältigung der ständig wachsenden Arbeitslast wurde zu den beiden Direktoren ein dritter angestellt. Die Geschäftsführer stellen sich jeder auf 10 000 Mk. Jahreseinkommen. Rund 300 Konsumvereine beziehen ihre Waren ganz oder teilweise von der Einkaufsgesellschaft.

Wenn der Kassierer der Sterbelasse zu **Oberlentersdorf** in der Oberlausitz Geld brauchte, so ließ er irgend ein Mitglied von seinen Büchern „sterben“ und kassierte dann die Beiträge von den andern Mitgliedern ein. Auf diese Weise beförderte er ungefähr 80 Personen ins Jenseits, bis man hinter seine Schliche kam und ihn verhaften ließ.

Im Dorfe **Broskau** bei Glogau in Schlesien fuhr ein kugelförmiger, starker Blitz an einer Pappel herab und richtete durch den gewaltigen Luftdruck in einem Umkreise von 100 bis 120 Meter an den Fenstern beträchtlichen Schaden an, gegen 300 Scheiben wurden zerschmettert.

Ein unglaublicher Kinderraub brachte am Montag nachmittag die ganze Kriminalpolizei in **Hamburg** auf die Beine. Ein unbekannter Mann hat die beiden Schwestern Stina und Erna Krepmt, welche 6 und 2 Jahre alt sind, beim Holstenplatz auf einen Karren gesetzt und ist davon gefahren. Ueber den Verbleib der Kinder hat man noch keine Aufklärung.

Ausländisches

Lemberg, 9. Mai. Die Bewegung der hiesigen polnischen Studentenschaft ist im Zunehmen begriffen. Ungefähr 800 Hörer des Lemberger Polytechnikums und der Universität hielten gestern Abend eine Versammlung ab, um gegen den jüngsten Erlass des Unterrichtsministers zu protestieren, wodurch die Versammlungs-Freiheit der Studenten der tschechischen Hochschule im Gebäude derselben beschränkt werde. Mehrere Redner griffen heftig den Rektor des Polytechnikums an, weil er die Verfügung des Unterrichtsministers ohne Einwendungen entgegengenommen habe. Die Versammlung beschloß eine Resolution, in welcher der Rektor des Polytechnikums zum Rücktritt aufgefordert und die polnische Bevölkung, die Abgeordneten und die Presse ersucht werden, die Studentenschaft in diesem Kampfe zu unterstützen.

Rom, 10. Mai. Seit gestern herrschen in Italien gewaltige Stürme. In Civitavecchia stürzte der Leuchtturm ein. Die beiden Wächter des Turmes wurden von einem Torpedoboote gerettet. Viele Fischerboote sind untergegangen.

Civita Vecchia, 10. Mai. Durch einen furchtbaren Sturm, welcher die ganze Nacht wütete, wurden 10 Segelboote, deren Besatzung sich zuvor gerettet hatte, auf Felsen geworfen. Die Hafenanlagen sind auf 200 Meter Länge fortgerissen. Die Einfahrt zum Hafen ist vollständig versperrt.

Paris, 11. April. Die Presse bringt zahlreiche Kommentare zu der Aufhebung des Diktaturparagrafen. Die Republique Francaise sieht darin eine große und erfreuliche Verleiderung, über die Frankreich sich des Urteils zu enthalten habe, da es sich um allzuschmerzliche Erinnerungen handle. Die Libre Parole ist peinlich von der Maßregel berührt, denn so sehr man sich für die Elfsch-Lothbringer freuen müsse, so sei sie doch ein Zeichen dafür, daß Frankreich nur noch als ein geographischer Begriff ohne Aktivität betrachtet werde. Das sei eine Folge der Dreifusangelegenheit. Die Autorität begrüßt die Beilegung des Paragrafen mit Genugthuung, glaubt aber, die Bestimmung der Provinzen werde dieselbe bleiben. Gaulois mißt der Maßregel eine große Bedeutung bei. Sie sei nicht so sehr ein Akt der Großmut, als vielmehr der Gerechtigkeit. Fizeo sagt, trotz dem gezeigten Entgegenkommen werde eine zweihundertjährige Erinnerung nicht verwischt werden.

|| Eine, die es verstanden hat, ist aus **Paris** verschwunden:

So schwiegen sie denn alle zu den Schmähungen der leifenden Alten, bis diese endlich schimpfend und polternd ihren Rückzug antrat.

„Gut, daß sie gegangen ist!“ sagte Anskat, sich vergnügt die Hände reibend. „Und wenn sie wieder kommt, dann laßt sie nicht herein. Sie ist nicht klar im Kopfe und schwätzt tolles Zeug zusammen!“

Anskats Warnung erwies sich begreiflicherweise als durchaus überflüssig, denn die beleidigte Alte dachte gar nicht ans Wiederkommen.

Sie hatte so sicher darauf gerechnet, die verarmten Verwandten würden mit beiden Händen zugreifen und zu ihr nach Ratschlägen ziehen, daß sie an die Möglichkeit einer Ablehnung gar nicht gedacht hatte.

Nun war sie doppelt gekränkt, schlug doch auch ihre Berechnung fehl, sich in Anskat und besonders in der Vene die sehr notwendigen Hilfskräfte in ihrer Haushaltung auf eine am wenigsten kostspielige Art zu erwerben. Ein Durchfüttern von zwei Eßern mehr — das macht sich in einer ländlichen Wirtschaft so fühlbar nicht, besonders zu damaliger Zeit in Litauen nicht, wo die einfachste denkbare Kost bei dem kleinen Landmann an der Tagesordnung war. Aber bares Geld ausgeben, Tagelöhner bezahlen, wohl gar noch eine Magd mehr halten für ganze zwölf, schreibe zwölf Thaler jährlich und dazu noch ein paar Regen Lein zur Aussaat, das waren böse Vorstellungen im Kopfe der Ruhme Paltruszatis.

Soll Gift und Galle gegen ihre widerspenstigen Angehörigen machte sie sich ein besonderes Geschäft daraus, den alten Anskat und seine Tochter in der ganzen Nachbarschaft zu verfluchen.

„Die Geschichte von dem Ueberfall und der Beraubung in der Pergitter Feuernacht,“ sagte sie unter andern, „ist, bei Licht gesehen, sehr unwahrscheinlich. Der alte Narr hat vermutlich „ausgewirtschaftet,“ großspuriger genug thut er sein

Madame Humbert, die auf großem Fuße lebte und vorgab, 100 Mill. Fr. geerbt zu haben. Sie führte seit 25 Jahren mit zwei angeblichen Brüdern Crawford, Amerikanern, endlose Prozesse über die vermeintliche Erbschaft und callocte daraufhin 40 Mill. Fr. verschiedenen Bankiers und selbst Staatsbanken. Jetzt, als sie endlich das Testament vorzeigen sollte, ist sie lächlig geworden. Frau Humbert, geborene von Navignac, ist die Gattin eines Rechtsanwalts, Sohnes des früheren französischen Ministers Humbert.

Ohne die Spielhölle von Monte Carlo wäre der Fürst von Monaco ein Habenichtes, der von der Gnade seiner reichen Frau abhinge, die übrigens von ihm nichts mehr wissen will und deshalb fern von ihm lebt. Die Spielhölle giebt dem Fürsten alljährlich mehr als eine Million von ihrem Sündengeld ab, und mit Hilfe dieses Geldes geht der Fürst Gelehrten-Passionen nach. Er ist ein Tiefseeforscher. Neuerdings berichtet er in der Pariser Akademie der Wissenschaften über die Ergebnisse seines letzten Forschungs-Ausflugs. Es ist ihm zum erstenmale gelungen, die Fangnetze bis in eine Meerestiefe von 6000 Metern zu senken. Mit welchen Schwierigkeiten eine derartige Sondierung verbunden sein muß, geht daraus hervor, daß zu ihrer erfolgreichen Vornahme eine volle Woche erforderlich war. Wie der Fürst weiter ausführte, sind die Fangarbeiten in jener Tiefe außerordentlich ergiebig gewesen. Man hat Tiere fünf verschiedener bisher unbekannter Arten ans Tageslicht gefördert, darunter eine Fischart. Aus anderen Wassertiefen hat man gleichfalls wertvolle Funde nach Hause gebracht; unter anderem hat man in einer Tiefe von 1800 Metern einen großen schwarzen Hai gefischt, dessen Art bisher auch noch nicht bekannt war.

|| **Schloß Loo, 10. Mai.** Dem heutigen Krankheitsbericht zufolge hatte die Königin eine ruhige Nacht. Das Allgemeinbefinden giebt Grund zur Befriedigung. Von heute ab wird nur 1 Bulletin ausgegeben werden. Prinz Heinrich der Niederlande und der behandelnde Arzt Dr. Köstling nahmen heute am Gottesdienst teil.

|| **Schloß Loo, 11. Mai.** Die Aerzte stäteten heute nur ihre regelmäßigen Besuche im Schloß ab und halten sich nicht mehr dauernd dort auf. Man versichert, daß die Ruhe, welcher sich die Königin gegenwärtig erfreut, einen wohlthuenden Einfluß auf das Allgemeinbefinden ausübt.

London, 10. Mai. Ueber die Einzelheiten der Morgon-Trustbildung herrscht hier große Erregung. Die Blätter aller Richtungen konstatieren, daß der Inhalt der Verträge die schlimmsten Befürchtungen übertrifft. Auch der Umstand, daß der Trust gleichzeitig die größte und renommierteste aller englischen Werften, nämlich die Werft von Harland und Wolff auf zehn Jahre für sich belegte, um dort Schiffe zu bauen, die gegen England konkurrieren sollen, und als einzige Ausnahme der Werft nur gestattet, auch für die Hamburg-Amerikalinie thätig zu sein, wird in erregter Weise besprochen. Diesen Umständen gegenüber wird die von den deutschen Linien beobachtete Haltung als glückliche anerkannt und den englischen Rhedereien als Beispiel vorgeführt.

Stockholm, 10. Mai. Wie „Svenska Telegrammbyrån“ aus Helsingfors meldet, erschienen bei der Rekrutenmusterung in Finland bisher durchschnittlich nur 30 Proz. der Wehrpflichtigen. In 36 Gemeinden stellte sich niemand, in 6 verzweigte der Sekretär der Musterungskommission die Ausschreibung.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 9. Mai. (Schlachtwiechmarkt.) Preise für 1/2 kg Schlachtgewicht: Ochsen 70 Pfg., Färren (Bullen) 54—56, 52—54 Pfg., Kalbeln (Färren), Kühe 62—64, 58—62, 56—58, 35—45 Pfg., Kalber 92—96, 88—92, 78 Pfg., Schweine 62—64, 61—63, Sauen und Eber 54—56 Pfg. Verlauf des Marktes: lebhaft.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kieker, Altenheim.

Lebt! Und hankerott will keiner heißen; lieber das Opfer von Straßenräubern geworden sein! Ha, ha . . . die Kopfwunde? Ja, du liebe Zeit . . . es ist tüchtig getrunken worden in jener Nacht. Feuer macht durstig, das ist eine alte Geschichte!

„Und wenn man fällt, schlägt man sich leicht ein Loch in den Kopf. Und was die Prinzessin Vene angeht, ihr kennt das hochnasige Ding! Sie hat sich in den hübschen Topfbinder vernarrt und ist nicht forzukriegen aus der Palwenkate, wo sie faule Tage hat. Was der Doortschack für ein tüchtiger Arbeiter ist, das wissen wir alle. Er allein bringt fertig, was sonst kaum zehne vermögen. Segen ihn ist nicht viel zu sagen. Er ist eben eine Abart — aber Anskats sollten sich schämen, mit so einem Hergelaufenen sich gemein zu machen. Ein Bauer und Freundschaft schließen mit dem kleinsten der kleinen! Es ist eine Sünde und Schande! Freilich, wenn ich's recht bedenke, der Anskat selbst ist auch nur so ein Herausgelommener! Jetzt zeigt's sich, wie es eigentlich mit ihm bestellt ist. Er war's gar nicht wert, daß man ihn selber für voll gerechnet hat, und man sollte ihm das jetzt gehörig zeigen. Ihn und der Vene — sie hätten gewiß nichts Besseres verdient.“

Und so weiter. Wer möchte solche Schmähungen und Verleumdungen weiter buchen oder lesen!

Sie fanden aber nur zu günstige Aufnahme bei den Hörern — wie das leider der Fall zu sein pflegt.

Wenn auch anfänglich noch dieser oder jener von Anskats alten Bekannten auf der Palwenkate vorgesprochen hatte, um nach dem Ergehen des Alten zu fragen, allmählich blieben sie alle fort. Und die Vene merkte es nur zu gut, wie doppelt unfreundlich man ihr begegnete, nachdem ihr Vater und sie das Verlangen der Ruhme abermals von der Hand gewiesen hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Unterschwandorf.
Heu-Verkauf.
 Am Donnerstag den 15. d. M.
 nachmittags von 1 Uhr an
 verkauft der landw. Bezirks-
 verein Nagold
 ca. 200 Zentner
 gut eingebrachtes

Heu
 wozu Viehhäber eingeladen werden.
 Zusammenkunft bei der sogenannten
 kleinen Meierei.
 Den 9. Mai 1902.

Weidekommission:
 Vors. Krauß.

Altensteig.
Zur Mostbereitung
 empfehle
 schönste gelbe
Beglertjerosinen
 sowie
Corinthen
 in frischer, gesunder Qualität zu
 billigen Preisen.
C. W. Lutz.

Altensteig.
Wachanzüge
Wachblousen
Sommerloden-
joppen
Touristenhemden
Weisse Hemden
Normalhemden
farbige Hemden
 empfiehlt billigt
Fritz Witzmann.
 Von einem tüchtigen Geschäfts-
 mann werden

2000 Mk.
 gegen gefechliche Sicher-
 heit
 anzunehmen gesucht.
 Vom wem? — sagt
 die Expedition ds. Bls.

Simmersfeld.
 Ein Quantum
Täferschindeln
 hat zu verkaufen
Adam Rapp.

Altensteig.
 Ein tüchtiger
Pferdeknecht
 im Waldfuhrwerk bewandert, mit
 guten Zeugnissen, kann sofort ein-
 treten bei guter Behandlung. Lohn
 per Woche 8 Mark.
Behr.

Zwerenberg.
 Ein jüngerer
Schuhmacher-
Geselle
 findet sogleich
 dauernde Be-
 schäftigung bei
Joh. G. Hennefarth
 Schuhmacher.

Heilanstalt
Pfullingen
 sucht zum sofortigen Eintritt
 2 jüngere
Mädchen
 in die Dampfwaschanstalt, sowie
1 Büglerin
 Lohn Mk. 160—200.
 Anfragen an die Oekonomie-
 verwaltung.

Ebhausen.
Lang- und Sägholzverkauf.
 Am nächsten
Donnerstag den 15. ds. Mts.
 nachm. 4 Uhr
 verkauft die hies. Gemeinde auf dem Rathaus im
 Submissionsweg aus den Gemeindefaldungen

1. Hardt Abtlg. I.		1 Stück II. Klasse	
Langholz: 28 Stück II. Klasse		9 " III.	
Sägholz: 49 " III. 1 " III.		19 " IV.	
31 " IV.		Abtlg. III.	
Abtlg. II.		4 " I. Klasse 1 Stück I. Klasse	
1 " I. Klasse 1 " III.		46 " II. 1 " II.	
6 " II.		84 " III.	
13 " III.		51 " IV.	
9 " IV.		3. Stuhlberg Abtlg. I.	
1. Hardt Abtlg. III.		12 " IV. Klasse	
Langholz: 6 Stück II. Klasse		3 " V.	
Sägholz: 6 " III.		4. Döbel Langholz: 2 Stück II. Klasse	
2 " IV.		Sägholz: 18 " IV.	
Abtlg. IV.		12 " V.	
11 " I. Klasse 2 Stück I. Klasse		5. Kederhalde.	
56 " II. 3 " II.		17 " IV. Klasse 2 Stück II. Klasse	
89 " III. 9 " III.		2 " III.	
69 " IV.		6. Rillberg.	
2. Reuthe Abtlg. I.		11 " IV. Klasse	
3 " III. Klasse		7. Kaltenan.	
10 " IV.		8 " IV. Klasse	
		mit zusammen circa 680 Fm.	

Offerte wollen für jede Abteilung besonders bis zum obigen
 Termin eingereicht werden.
 Den 10. Mai 1902.

Schultheißenamt:
 Dengler.

Berned-Altenteig.
Wochentags-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Freitag den 19. Mai ds. J.
 in den Gasthof zum „Stern“ in Altensteig
 freundlichst einzuladen.
Andreas Grohhans | **Friederike Kalmbach**
 Sohn des | Tochter des
 † Jakob Friedrich Grohhans, | Joh. Adam Kalmbach, Schindel-
 Schuhmachers in Berned. | makers in Altensteig.

Altensteig-Dorf.
Wochentags-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Mittwoch den 14. Mai ds. J.
 in das Gasthaus zur „Einde“ in Altensteig-Stadt
 freundlichst einzuladen.
Gottlieb Kalmbach | **Elise Bernion**
 Sohn des | Tochter des
 Gottlieb Kalmbach, Gemeindef- | Gutspächters Bernion in
 rats in Altensteig-Dorf. | Muckensturm.

Altensteig.
Stroh-Hüte
 in den neuesten Fassonen
 für Herren, Frauen, Knaben
 Mädchen und Kinder
 empfehle ich in großer Auswahl zu den billigsten
 Preisen.
C. W. Lutz.

Altensteig.
Wochentags-Einladung.
 Zu der am 15. Mai im Gasthaus z. „Traube“ hier
 stattfindenden Hochzeitsfeier meiner Tochter
Bertha mit August Weixel aus Bretten
 lade höflichst ein
Frau Wilhelmine Sailer
 Traubenwirts Witwe.
 Kirchgang um 12 Uhr.
 Man bittet dies statt jeder besonderen
 Einladung entgegennehmen zu wollen.

Kälberbrunn-Spielberg.
Wochentags-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
 Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Freitag den 19. Mai ds. J.
 in das Gasthaus zum „Nöhle“ in Spielberg
 freundlichst einzuladen.
Friedrich Graf | **Dorothea Seeger**
 Sohn des | Tochter des
 † Adam Graf, Bauers in | Joh. Georg Seeger, Bauers in
 Kälberbrunn. | Spielberg.
 Kirchgang um 11 Uhr.
 Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung
 entgegennehmen zu wollen.

Spielberg.
 Indem ich das Radfahren aufgegeben
 verlaufe ich sofort mein gut erhaltenes
Fahrrad
 (Cycel)
 um billigen Preis.
Fritz Kienzle.

Altensteig.
Converte aller Art
 insbesondere
Geschäfts-
Converte

kann ich infolge größeren Lieferungs-
 abschlusses **äußerst billig** abgeben.
Converte
 mit
Firma-Aufdruck
 billigt bei
W. Kieker
 Buchdruckerei.

Flechtenkrante
 trockene, nässende Schuppenflechten
 und das mit diesem Uebel verbundene,
 so unerträglich lästige „Hautjucken“
 heilt unter Garantie selbst denen,
 die nirgends Heilung fanden, nach
 langjährig bewährter Heilmethode
 (ohne Berufsstörung u.)
H. Groppler, Firma St. Marien-
Drogerie, Danzig.

Altensteig.
Photographie-
Ständer
 und
Photographie-
Rahmen
 in schöner Auswahl
 billigt bei
W. Kieker.

Altensteig.
 Einen älteren noch gut er-
 haltenen
Kastensen
 mit Vorherd
 habe ich aus Auftrag zu verkaufen
Paul Beck.

Altensteig.
Arbeiterhosen
Arbeiterhemden
Arbeiterblusen
Arbeiterhürze
 empfiehlt billigt
Fr. Bäckler.

Alles probiert
 und herausgefunden, daß
Carl Hill's allein
 echte
Spitzwegerich-
Brustbonbons
 die allerbesten
 Hausmittel geg. jed. Husten,
 Heiserkeit, Katarrh, Verschleim-
 ung u., und nur echt in
 Packeten à 10 Pfg., 20 und
 40 Pfg., also nicht offen
 ausgewogen, zu haben sind
 in **Altensteig** bei **C. W. Lutz**
 in **Ebhausen** bei **H. Hall**
 in **Wödingen** bei **J. Froh**
 in **Pfalzgrafeneweiler** bei
Bernhard Scheffelen
 in **Simmersfeld** bei **Ernst**
Schäff.